

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

16.11.1859 (No. 278)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 16. November.

N. 278.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gefaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnirungspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

Die Diktatur des Prinzen Carignan.

Die definitive Regelung der mittelitalienischen Angelegenheiten verzögert sich mehr und mehr. Schon seit einiger Zeit konnte man in dieser Hinsicht keine Hoffnung auf den in Zürich vorbereiteten Friedensschluß setzen, da die Verzögerung des definitiven Abschlusses der dortigen Konferenzen vorzugsweise von Sardinien ausging, welches spekulirte, je vollendeter die in Mittelitalien geschehenen Thatsachen den europäischen Mächten entgegentraten, und ihrer Beurtheilung, sei es auf einem Kongresse, sei es durch diplomatische Verhandlungen unterbreitet würden, desto weniger sei es zu erwarten, daß die maßgebenden Kabinete sich ihrer Sanction zu entziehen den Muth haben würden. Es ist nun einmal seit Jahrzehnten in Europa zur Gewohnheit geworden, vollendeten Thatsachen die Zustimmung nicht zu verweigern. Ob eine solche Politik der Thatsachen ein Zeugniß der Schwäche abgibt oder nicht, darum fragt man nicht. Man fürchtet einen Prinzipienkrieg und läßt lieber die bestehenden Rechtsprinzipien der Staaten untergraben, wie es in dem diesjährigen Feldzug in Italien geschehen, als daß man fähig einer Idee die praktische Dauer erränge.

Dank dieser schwächlichen Politik der Thatsachlichkeit ist den provisorischen Regierungen in Mittelitalien Zeit und Gelegenheit gegeben worden, den von Sardinien vorgeschriebenen Plänen die gehörige Ausdehnung und scheinbare Geltung zu geben. Wir sagen „scheinbare“, weil die Berichte aus den insurgirten Ländern mehr als zur Genüge nachweisen, daß die provisorischen Maßnahmen den Befehl der Bevölkerung nicht mehr haben, wenn sie sich niemals rühmen konnten. Berschwörungen reißen sich an Berschwörungen, und selbst in Turin soll man französischen Nachrichten zufolge weitverzweigten Bestrebungen zu Gunsten der lothringischen Fürsten auf die Spur gekommen sein. Indessen werden diese Zeichen der wachsenden Unpopularität des Hauses Savoyen gesichtlich ignoriert, und den Fortschritten der Annexationspolitik des letzten genügende Zeit gegeben, um sich zu befestigen. So sind diese Maßnahmen bereits so weit gediehen, daß die sardinische Konstitution, sardinisches Recht, sardinisches Mauthsystem Gemeingut aller insurgirten Provinzen geworden sind, und daß endlich auch die einberufenen Landesversammlungen in Toscana, Modena, Parma und der Romagna in der Person des Prinzen von Carignan sich einen gemeinsamen Herrn erwählt haben.

Wie es möglich ist, daß die großen Kabinete Europa's gegen diesen Faktionsgeist einer sardinischen Partei nicht schon längst Protest eingelegt haben, ist schwer zu sagen. Jetzt, wo die Intriguen Sardiniens und Frankreichs zur Revolutionirung Mittelitaliens offen zu Tage getreten sind, wo es nicht mehr bezweifelt werden kann, daß nicht der Wunsch der Bevölkerung, sondern ein Theil jener Geheimbünde im sardinischen Sold diese Zustände schuf, die trügerisch zum Zeugniß gegen Oesterreichs Herrschaft in Italien benützt wurden, wo es eine Thatsache ist, daß nicht der intelligenteste Theil des Volks, sondern die rohen Massen in den Städten, geführt vom sardinischen Senboten, die Revolutionen machten: — jetzt haben die Staatsmänner Europa's nicht einmal mehr die Entschuldigung für sich, daß sie in jenen Vorgängen die Stimme des Volks gehört und geachtet hätten. Sardinien ist es, welches allein bei diesen Erhebungen gewinnt; es will Italien beherrschen und benützt klüglich die egoistisch schwächliche Politik der Mächte, um an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen.

Aber wenn der Vorwand wegfällt, daß in dem Anschluß an Sardinien der intelligente Theil der Bevölkerung seine Wünsche erreicht sieht, wie er denn in der That wegfällt, da angesehene Männer, Bürger und Offiziere als offene Gegner der provisorischen Zustände genannt werden, so mühte auch das Interesse an der Fortdauer dieser Zustände wegfallen; schon deswegen, weil diejenige Absicht, der man bisher das meiste Gewicht beilegte: Italien dauernd zu beruhigen und in ihm den Heerd fortwährender Revolutionen zu unterdrücken, gar nicht erreicht werden kann.

Und welchen Grund könnte man in Europa haben, Sardinien groß und mächtig werden zu lassen? England zwar, das so emphatisch das Prinzip der freien Selbstbestimmung der Völker predigt und doch in seinen eigenen Besitzungen dieser Selbstbestimmung mit Todesstrafen und Kerkerhaft entgegentritt, mag zwar glauben, an dem mächtig gewordenen Sardinien einen wirksamen Alliierten für seine Herrschaft im Mittelmeer gewinnen zu können. Die Haltung Frankreichs in den jüngsten spanischen Verwicklungen mit Marocco mögen es wohl einigermaßen aus seiner stolzen Sicherheit aufgeschreckt und gelehrt haben, daß es gut sei, für kommende Stürme sich zeitig Verbindete zu werden. Aber England möge sich nicht täuschen! Die Weisgergerüstung Rußlands in Italien, als es sich im vorigen Jahr den Hafen von Vilsfranca durch Sardinien überantworten ließ, war nicht bloß gegen Oesterreich gerichtet, sie galt eben so sehr auch dem Interesse Englands. Aber auch Frankreichs Interesse dürfte durch eine Nachvergrößerung Sardiniens nicht gefördert werden. Wie Sardinien gegen Oesterreich, so dürfte es bald auch gegen Frankreich zu intrigiren sich bewegen fühlen, und wäre es nur, um die Pflicht der Dankbarkeit von sich abzuschütteln, der es sich schon seit Jahrhunderten gegen seine Freunde in dieser Weise entsetzt hat. Es kann und wird keinen Nebenbühler in der Herrschaft Italiens, nach der es sichtbar strebt, neben sich dulden, und jede Gelegenheit benützen, um Frankreichs beschützenden Arm von sich zu entfernen.

Am wenigsten klar ist uns die Haltung Preußens in dieser beklagenswerthen Angelegenheit. Daß das russische Kabinete sich dem angeblich völkervergleichenden Prinzip der freien Selbstbestimmung anschloß, können wir allenfalls begreifen. Die russische Politik hat von je her die revolutionären Bewegungen benützt, um Vortheile zu erwerben, welche sie in anderer Weise nicht mit gleicher Wirkung erringen konnte. Aber Preußens

Politik sollte doch, wie wir meinen, ihren obersten Regulator in dem Völkerrecht haben; es kann ihm nicht gleichgiltig sein, daß das Rechtsprinzip in den Staaten untergraben wird. Die liberale Maske ist von den mittelitalienischen Bewegungen gefallen, seitdem Sardinien als das einzige, das wahre bewegende Prinzip derselben sich dokumentirt hat; denn mag der Prinz von Carignan oder Victor Emanuel als Fürst Mittelitaliens proklamirt werden, der Mann ändert die Sache nicht: es ist immer Sardinien, welches seine Herrschaft über Ober- und Mittelitalien ausbreitet. Selbst die Namen Cavour und Garibaldi, die man jetzt voranschleichen will, nachdem die Proklamirung des Prinzen von Carignan auf Schwierigkeiten gestoßen ist, bedeuten im Grunde nichts Anderes. Daß aber Preußen ein politisches oder ein persönliches Interesse hätte, dieser Veränderung der italienischen Verhältnisse hold zu sein, vermögen wir um so weniger einzusehen, als wir eben glauben, daß das Recht für Preußen den einzig gültigen Maßstab hergeben müßte, und dieses spricht sich gegen Sardinien aus. Wohin wird sich auf dem bevorstehenden Kongress die Waagschale wenden? Europa steht an einem wichtigen Wendepunkt seines Schicksals. Mögen diejenigen, welchen die Entscheidung zusteht, nicht bloß das Interesse des flüchtigen Augenblicks, sondern auch die fernere Zukunft im Auge behalten!

Deutschland.

*+ Karlsruhe, 15. Nov. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen ist, von Koblenz kommend, heute Abend dahier eingetroffen und wird zum Besuch des Großherzoglichen Hofes anderthalb Tage hier verweilen. Ihre königliche Hoheit befindet sich auf der Rückreise nach Berlin, wo Höchstselbe zum Namenstag Ihrer Majestät der Königin von Preußen einzutreffen wünscht.

* Karlsruhe, 15. Nov. Nachträglich gehen uns noch verschiedene Berichte aus kleineren Städten des Landes über die daselbst gefeierten Schillerfeste zu. Wir begnügen uns, einen derselben gleichsam als Repräsentant aller übrigen hier auszuheben. Man schreibt uns aus Philippsburg: „Auch wir haben das Säkularfest Schiller's nach Maßgabe der hier vorhandenen Mittel, jedoch immerhin in einer der hohen Bedeutung des Tags angemessenen Weise gefeiert. Den in den Saal eingetretenen fiel zuerst das Schillerhaus, wohlgeklungen auf einen Vorhang gemalt, in die Augen; als derselbe sich aufrollte, erblickte man die Büste des Gelehrten auf erhöhtem, festlich geschmücktem Podest, worauf ein vierstimmiger Männerchor, der Festchor von Strauß, mit Begleitung des Harmoniums erscholl, und dann eine entsprechende, das Leben und Wirken des großen Dichters gründlich schildernde Festschöpfung folgte. Die weitere musikalische Produktion bestand in einem Sopranosolo, einem Duo für Klavier und Violine von Beriot, einer Tenorarie von Hamma, einem Duett aus „Norma“ für zwei Soprane, dem Lied „An die Freude“ von Schiller, komponirt von Häser, und einem Sopranosolo von Hamma. Inzwischen wurde die „Glocke“ von Schiller deklamatorisch vorgetragen. Sämmtliche Vorträge verfehlten ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht und wurden mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Sodann fand die Bekrönung der Schillerbüste mit bengalischer Beleuchtung und wohlgeordneter Gruppierung lebender Bilder statt. Hierauf erscholl noch aus dem Munde Aller das Lied „An die Freude“

*Ks. Eine Familiengeschichte.

Erste Abtheilung.

(Fortsetzung.)

Im Lauf seiner Pfarrgänge stolperte Roger unaufhörlich über der Kirchenvorsteher in Anordnungen und Befehle — denn die Kirchenvorsteher selber waren bloße Strohmannen, in unterwürfigster Willfährigkeit gegen ihre Machtvollkommenheit, derweil der Schullehrer auf ihren Wink sprang und bei ihrem Stirnrunzeln bebte. Diese eigenmächtige Gewaltthätigkeit war so schmähsch, um sie zu dulden, und er beschloß, solcher Eigenmächtigkeit einen Zügel anzulegen. Allein er kannte seine Gegnerin noch nicht. Sie war ein Frauenzimmer von unerschöpflichen Hilfsquellen; und kaum hatte sie auf der einen Seite den Kürzern gezogen, so machte sie ihren Angriff auf einer andern, kräftiger und ungekümmer als zuvor. Roger's Lehre, sein Vortrag, seine Person, sein Anzug, seine Frau, sein Kind, sein Haus, sein Gefinde, an Jedem hatte sie der Reihe nach etwas — nehm! Alles — auszuheben. Sie schrieb an ihren Neffen, den hochwürdigsten Augustus Blaybes, zweimal in der Woche, und beehrte des Unterpfarrers unerbittliche Entfernung, erst, weil er lau im Glauben, dann, weil er frömmelich, prälatisch, mit unterthänigen Reuerien besetzt, und überhaupt nicht mit ihm auszukommen sei.

Das war das fürchtbare ledige Frauenzimmer, welchem Hauptmann Bescey in seiner Höhle mit wägem Muth, in seiner Jagd auf Auskunft über seine Frau und seinen Sohn, sich nahen wollte. Er wartete ihr am Vormittag nach seinem Besuch im Pfarrhaus auf, gab seine Karte ab, und bat um eine kurze Unterredung über ein äußerst wichtiges Geschäft. Die Dienerin, welche seinen Namen hineinbrachte, erschrak über den Zornsturm, den er erregte. Fräulein Sapia Sapia Dooty blieb, für gewöhnlich, in würdiger Haltung selbst in ihrem Grimm; allein diesmal warf sie die Karte auf den

Boden, trat darauf und rief in einem Tone, der dem Herrn im nächsten Zimmer in die Ohren gellte: „Hauptmann Bescey, ei! ja! Hauptmann Schuff, Hauptmann Schurke, Hauptmann Wicht, Hauptmann Gottlos! Wie getraut sich der in Geschäften zu mir zu kommen! Er meint, mich dazu zu bringen, daß ich sie verrathe, meint er? — wird nicht's daraus! Piper [Pfeifer], weise sie ihn ab!“

Piper hob die Karte auf, brachte sie dem Hauptmann zurück und sagte ihm, ihre Gebieterin könne ihn nicht empfangen — eine Mittheilung, die er mit bewunderungswürdiger Ruhe aufnahm; denn er hatte seinen bedeutungsvollen Spruch, „Er meint mich dazu zu bringen, daß ich sie verrathe, meint er?“ gehört und hatte dadurch die Versicherung gewonnen, daß seine Frau noch lebe und daß ihr Verstand wenigstens einer Person in der Gegend bekannt sei — und wenn einer, warum nicht mehreren? Befestigt von einer tödtlichen Reuerie, konnte sich das alte Fräulein nicht enthalten, in den Vorsaal hinauszugehen, um den Abmarsch ihres abgeführten Besuchs zu beobachten; Hauptmann Bescey aber, der sie in dem Spähgeschäft erwiderte, zog mit spöttischer Pöflichkeit den Put, was sie vermaß in Parnisch brachte, daß sie nicht schweigen konnte. „Kommen Sie mir nicht wieder nach Noat, Hauptmann Gauner!“ schrie sie; „Dythe Dobbie war hier, um mir zu sagen, wen Sie suchen. Ich weiß nichts von Ihrer Frau, und wüßt' ich was, so sag' ich's Ihnen nicht! Piper, sage sie ihn hinaus!“

Piper, ein schüchternes verwaachsenes Persönchen, dürfte es etwas schwer gefunden haben, den langen Hauptmann auf die besoplene Weise hinauszuführen, wäre er nicht von freien Stücken gegangen, was er auch that, wobei er noch eine ungläubige Antwort auf der erbosten Dame Versicherung, daß sie nichts von seiner Frau wisse, pfiff, — so wenigstens legte es sich Fräulein Sapia Sapia Dooty aus. Vom Doo-Boat-Pause aus ging er geradewegs nach der Rectorei und sagte Roger von seinem schlechten Erfolg; und wie er nicht mehr glaubte, daß seine Frau todte sei, so sah er doch,

nach des Pfarrers Vorschlag von gestern Abend, die Sterberegister durch. Er fand keinen dem ihrigen entsprechenden Namen; nach Beendigung seiner Nachforschung aber und wie von einem innern Drang nach Mittheilung getrieben, setzte er Roger und Est, die Beide — die Wahrheit zu sagen — ganz und gar nicht begierig auf sein Vertrauen waren, ausführlich auseinander, was von dem Ausgang seiner Betreibung der Sache abhing. Sie verhielt sich kurz und einfach so:

Ein reicher Großhändler von Leitz, Pathe seiner Frau, hatte sie durch ein schon bei ihrer Taufe gemachtes Testament zu seiner einzigen Erbin eingesetzt. Ein schönes Gut in Verwickshire wurde ihren Kindern als Fideikommiss bestimmt, das ganze bewegliche Vermögen aber durchaus ihrer freien Verfügung überlassen. Stürbe sie unverheiratet, so sollte Alles an ihren Bruder oder dessen Nachkommen fallen, und in Ermanglung dieser an die Wohlthätigkeitsanstalten seines Geburtsorts. Ein späterer letzter Wille hatte sich nicht vorgefunden, wiewol man halb und halb das Vorhandensein eines solchen, der bald nach ihrer Verheirathung aufgesetzt worden sei, vermuthete, und der Hauptmann war nun in selbstthätigem Eifer darauf aus, seine Ehe beglaubigt darzutun und seinen Sohn zum Vorschein zu bringen, um, nach diesen unerläßlichen Vorbedingungen, in den Genuss eines Vermögens treten zu können, wie er es sich in seinen ausschweifendsten Träumen nie beschieden gedacht hatte. So weit hatte er noch keinen Leitfaden gefunden; allein die Gründe, die ihn trieben, waren viel zu mächtig, als daß er sich leicht von seinen Nachforschungen hätte abbringen lassen, wenn er schon von den unermüdeten der letzten Tage die einzige verlässige Auskunft erlangt hatte, daß die von ihm Gesuchten in nächstlicher Flucht Hawkebow verlassen hatten. (Fortsetzung folgt.)

im Volkstone, und den Schluß bildete ein Festball. Die ganze Feierlichkeit gereicht dem Festkomitee und den Leitern zur besonderen Ehre, und es gebührt denselben, wie allen denen, welche hierbei mitwirkten, dankende Anerkennung. Aufzügen, die Aehnliches melden, sind uns noch von Bühn, Rechen, Thiegen, Stofach u. a. D. zugegangen. Ueberall Konzerte mit deklamatorischen oder sonstigen Vorträgen, Fackelzüge, Illumination der Festlokale, Bekrönung der Schillerbüste u. s. w.

1. Aus dem Mittelrheinkreis, 14. Nov. Es kann der evangelischen Landeskirche nur erwünscht sein, über die wissenschaftliche und sittliche Haltung, welche ihr geistlicher Lehrstand behauptet, ein kompetentes Zeugnis zu vernehmen. Wir sind in der Lage, ein solches aus dem Bescheid des groß- evangelischen Oberkirchenraths auf die im Jahr 1857 stattgefundenen Pfarrsynoden mitzutheilen. „Diese Synoden — heißt es in dem genannten Erlaß — lassen wieder in erfreulicher Weise erkennen, daß dieses Institut unserer Landeskirche sich fortwährend als ein gesegnetes erweist. Daß die Mehrzahl unserer Geistlichen die hohe Bedeutung einer steten Fortbildung, welche die Pfarrsynoden zum Zwecke haben, erkennt und diese sich angelegen sein läßt, spricht sich sowohl in vielen der für die letzten Pfarrsynoden eingereichten theologischen Arbeiten, als in den auf Grund derselben gepflogenen Verhandlungen aus. Mit Befriedigung dürfen wir bezugehen, daß eine ziemliche Anzahl nach Inhalt und Form gebiegender Abhandlungen geliefert wurde, welche der theologischen Bildung ihrer Verfasser zur Ehre gereichen, und aus deren Mittheilung die Synodalen vielfachen Gewinn ziehen konnten.“ Wir entnehmen ferner diesem Bescheide, daß die zur Bearbeitung und Diskussion gebrachten Themata aus der Erregung der biblischen, der systematischen, historischen und praktischen Theologie genommen waren, und auch gewisse Zeitercheinungen (Rentämter, Irvingianismus u. c.) Beachtung fanden. Auch der sittlichen Fortbildung ihrer Glieder widmete die Mehrzahl der Synoden die gebührende Aufmerksamkeit und Theilnahme. Als besonders beherzigenswerth wird in dieser Beziehung die Erklärung einer Synode erkannt, die dahin lautet, „daß, weil bei der sittlichen Fortbildung nicht allein an die Küge eines Fehlenden zu denken sei, sondern auch an positive sittliche Ermunterung, es wünschenswerth erscheine, wenn bei jeder Synode von einem Mitgliede derselben eine die pastorale Thätigkeit betreffende, insbesondere die Heiligkeit des Amtes der Synodalen an's Herz legende Ansprache gehalten würde.“ Die nächsten Pfarrsynoden werden in dem kommenden Jahre stattfinden.

1. Mannheim, 14. Nov. Ein Artikel aus München in der Beilage zu Nr. 315 der „Allgemein. Zig.“ vom 11. d. föhmt abermals auf die Mittheilungen öffentlicher Blätter über die Verhandlungen zurüd, welche jüngst zwischen Baden und Bayern bzüglich einer Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg fruchtlos gepflogen wurden. Es wird bemerkt: Mit Baden sei Mainzölle in die Verhandlung hereinbezogen, so habe es keineswegs fremdartige Dinge mit der Hauptfrage in Verbindung gebracht. Es müsse daran erinnert werden, daß Bayern, obgleich hithin große Summen auf Verbesserung der Mainstraße verwendet, keine Mainzölle beziehe, daß aber Nassau, Frankfurt, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Baden Mainzölle haben, daß jene Badens die beträchtlichsten seien, daß bis jetzt alle Versuche erfolglos geblieben, diesen Staat, der sich doch so lebhaft um Minderung der Rheinzölle bemüht, zur Ermäßigung seiner unvernünftigen Mainzölle zu bestimmen, daß es daher nur billig erscheine, wenn Bayern jetzt, wo Baden Zugeständnisse wünsche, an Wegschaffung der Mainzölle denke. Was dem Einen recht, das sei dem Andern billig!

Diese Aeußerungen des Hrn. Korrespondenten aus München sind sehr befremdend. Wozu, fragt man sich, Thatsachen einstellen, die doch ziemlich bekannt sind, deren wahre Beschaffenheit wenigstens auch außerhalb amtlicher Kreise leicht zu erforschen ist! Ob mit Baden schwerer als mit Bayern oder mit Bayern schwerer, als mit Baden zu verhandeln sei, soll hier nicht untersucht werden, und darüber unbefangene zu ur-

— Posen, 9. Nov. (A. J.) Als Merkwürdigkeit von hier ist zu melden, daß in einer Ortschaft in unserer Nähe die Frau eines Musikers vor wenigen Tagen von vier Kindern (3 Mädchen und 1 Knaben) entbunden worden ist, die bis jetzt alle leben und gesund sind.

• In München, wo das Schillerfest prachtvoll wie irgendwo sonst durch öffentliche Vorträge, Festumzug, Festvorstellung im Pötheater, Konzert im Odeonssaal u. s. w. gefeiert wurde, kam bei der Schlufffeierlichkeit, einem Festmahl in den „Vier Jahreszeiten“, ein beiderer Zwischenfall vor. Hr. Schleich, der Redakteur des „Münchener „Fanz“, machte der Versammlung kund, daß er ein Exemplar der „zweiten“ Auflage von Schiller's Räubern besitze, und nachdem er unter allgemeiner Theilnahme die originelle Vorrede Schiller's zu dieser zweiten Auflage von 1775 vorgelesen hatte, machte er dieses seltene Exemplar der Schillerstiftung mit dem Vorschlag zum Geschenk, dasselbe zu verlosen. Sofort wurden für 64 fl. Lose zu 12 kr. abgesetzt. Hr. Pof-rath Fanzfänger, welcher so glücklich war, das Buch zu gewinnen, ließ dasselbe sofort zu Gunsten der Schillerstiftung versteigern, und dasselbe wurde für 20 fl. 8 kr. verkauft. Allgemeiner Jubel begleitete diese Episode des Festes!

• London, 11. Nov. Vorgestern wurde der Schillertag durch ein Konzert im Krystallpalaß, Fackelzug und Festmahl gefeiert. Freilich-rath hatte eine Kantate zum Fest geschrieben. Am Fackelzug theilnehmten sich 800, am ganzen Fest über 14,000 Personen, meistens Deutsche. — Auch in Liverpool wurde ein Schillertag gefeiert.

— Konstantinopel, 2. Nov. Auch hier in der Gesellschaft „Zenonia“ wird der Schillertag feierlich begangen. Das Liebhabertheater wird Schiller's „Tell“ aufzuführen, sowie es schon vor einiger Zeit Schiller's „Räuber“ und Lessing's „Nathan der Weise“ mit großer Bravour gegeben.

theilen, ist auch der Hr. Korrespondent aus München offenbar nicht in der Lage. Sind wir wohl unterrichtet, so haben zwischen beiden Regierungen über zwei verschiedene Gegenstände im Laufe dieses Jahres Verhandlungen stattgehabt; die eine Verhandlung hat zu einem beiderseits zufriedenstellenden Ergebnisse geführt; die andere, eben über die Eisenbahn, hat Dies bis jetzt noch nicht. Daß die Schuld hiervon auf Baden falle, dessen Propositionen, wie verlautet, zum voraus mitgetheilt und als Grundlage der Verhandlung anerkannt waren, wird sich schwer behaupten lassen. Inzwischen haben wir weder Lust, noch Verus, gegen irgend eine Seite Tadel auszusprechen; wir wollen vielmehr hoffen, daß man sich später doch noch werde einigen können.

Was der Hr. Korrespondent aus München über die Mainzölle äußert, weicht in wesentlichen Punkten von der Wahrheit ab und verlangt um der Billigkeit willen, die nach beiden Seiten gleichmäßig zu üben ist, eine Verichtigung. Bayern erhebt allerdings seit lange keine Zölle auf dem Main; es thut Dies im eigenen wohlverstandenen Interesse. Nassau, Frankfurt, Kurhessen, Großherzogthum Hessen und Baden erheben dagegen mehr die althergebrachte, da man sich im Jahr 1846 in Folge der Bemühungen Bayerns zu einer erheblichen Ermäßigung und zu einer Umgestaltung der Zollsätze nach den Tarifklassen des Rheinzoll-Tarifs verstanden hat. Mit Baden insbesondere, das damals nur zu geben und nicht zu verlangen hatte, sind diese Verhandlungen in höchstens vier Tagen beendet worden; es hat zur großen Erleichterung der Schiffahrt die eine seiner beiden Main-Zollstätten aufgehoben und die Zollsätze wesentlich, im Durchschnitt mindestens um ein Drittel, ermäßigt. Da Badens hergebrachte Zollrechte vergleichsweise die stärksten waren, so ist es wohl ganz natürlich, daß auch die ermäßigten Sätze des badischen Mainzölle vergleichsweise höher sind, als die anderer Main-Zollstellen. Uebertriebene ist es aber, von unvernünftigen Höhe zu sprechen. Allerdings hat, wie man hört, Bayern seit 1846 jeweils theils im Schoße der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, theils bei den Generalkonferenzen der Zollvereins-Regierungen die Ermäßigung der Mainzölle angeregt. Es ist Dies je bei Erörterung der Anträge auf Rheinzoll-Minderung geschehen, indem bayrischer Seite die Zustimmung zu letzteren Anträgen stets an die Voraussetzung einer gleichzeitig entsprechenden Ermäßigung der Mainzölle geknüpft ward. Badischer Seite wurde diese Voraussetzung nicht nur nicht abgelehnt, sondern es wurde vielmehr ganz ausdrücklich anerkannt, daß die so lange und leider immer noch vergebens angestrebte Minderung der Rheinzölle gleichzeitig auch eine entsprechende Minderung der badischen Mainzölle zur Folge haben soll. Was Baden bei den Rheinzöllen für gerecht erachtet, das dünkt ihm auch bei den Mainzöllen billig. Daß eine gleiche Bereitwilligkeit seitens anderer Main-Zollstaaten ausgesprochen worden, ist hier wenigstens nicht bekannt und wird überhaupt bezweifelt. Daß man aber Baden oder irgend einem Main-Zollstaate zumuthen wolle, die Mainzölle zu ermäßigen, während die Rheinzölle fortin unverändert beibehalten bleiben, sollte als unbillig nicht unterstellt werden dürfen.

4. Vom Rhein, 12. Nov. Je mehr man den Einfluß der Kalender auf das Volk erkennt, um so zahlreicher werden die Erscheinungen in diesem Literaturzweige und nehmen darum auch mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Außer dem früher schon besprochenen Rastatter und Konstanzer Kalender sind uns bis jetzt folgende Erscheinungen aus unserm Lande zu Gesicht gekommen: 1) die Freiburger Kalender:

Freiburg allein lieferte 4 Kalender, also nahezu so viele als alle übrigen Städte des Landes. Sie sind: a) „Der Freiburger Bote“. Er verbindet mit dem Zeitkalender einen umfassenden landwirtschaftlichen, der uns um so nützlicher erscheint, als durch die angefügten Betrachtungen über Fruchtbarkeit, Krieg und Frieden dem Unverständigen, mit welchem Deutungen und Prophezeiungen aus astronomischen Zeichen und Konstellationen, oder aus sogenannten eisigen Tagen abgeleitet werden, entgegengetreten wird. Die Exempel christlicher Frömmigkeit hätten auch ohne Herabsetzung wissenschaftlicher Befürwörter, die von falscher Aufklärung wohl zu unterscheiden sind, angeführt und in sie mehr belebende und zur Nachahmung reizende Handlung gesetzt werden können. Die „Beispiele kindlicher Liebe“, der „sich aufopfernde, mannhafte Schmieb“ sind nach Form und Inhalt recht gute Erzählungen und die beigegebene Illustration ein prächtiges schönes Bild.

b) „Der christliche Hausfreund“. Sind auch die Schilderungen aus dem italienischen Kriege etwas zu ausge-dehnt, so wird man hierüber durch die beigegebenen sauberen Holzschmitten wieder versöhnt. Die lange Abhandlung über das Seelenleben der Thier verdient diesen Namen nicht, da fast nur lange Beweise von dem Vorhandensein der Sinne bei den Thieren, also über Eigenschaften, die Niemand bezweifelte, geführt werden. Von ihren Thätigkeiten und Eigenthümlichkeiten, die sehr Anziehendes und Belehrendes in sich schließen, wird sehr wenig und nicht gerade in der entsprechenden Weise vorgeführt. Die Absicht, etwas gegen Thierquälerei zu thun, hätte aber gerade durch solche Schilderungen erreicht werden können. „Der Spieler“ ist eine alt variirte Geschichte, kann aber nie oft genug wiederholt werden. „Die vier fremden Handwerksburschen“ haben wenigstens einen guten Schluß. Die Schilderungen aus der Landwirtschaft der alten Völker mit schönen Holzschmitten hätten mehr Werth, wenn die Unterschiede zwischen ein- und jetzt auch in der sozialen Stellung des Landwirthes markirt wären.

c) „Der Pilgerstab“. Die dogmatischen und moralischen Betrachtungen würden in dieser Länge sich mehr auf die Kanzel, als in einen Kalender eignen. „Die Sonntagsfrüh“, eine ziemlich schwülzige Stylübung in der Schilderung von Frühlings Nacht und Morgen, hätte leicht geistliche historische Unrichtigkeiten vermeiden sollen. Der Leser hält, wenn dies nicht geschieht, die ganze Erzählung für Dichtung und die beabsichtigte moralische Wirkung, die nur der Gedanke

an Wahrheit hervorgerufen vermag, geht verloren. In dem „Tod eines Dorfkaplans“ wird ein sehr schönes Bild eines humanen, duldsamen, echt christlichen Priesters vorgeführt, dem wir recht viele Nachahmer wünschen. Lange Perioden und Fremdwörter dürften bei allen sonstigen Vorzügen des Stils etwas stören. An diesem Kalender loben wir, daß er endlich den Muth gehabt hat, die unzähligen astronomischen Zeichen über Bord zu werfen. Den meisten Lesern sind sie unverständlich und geben gar oft zu den unsinnigsten, nicht immer unschädlichen Deutungen Veranlassung.

d) „Der Sonntagskalender“ soll eine Fortsetzung des „Kalenders für Zeit und Ewigkeit“ sein. Hat er auch noch das Burleske von diesem, so fehlt ihm doch die Originalität. Der Verfasser mengt in eine 44 Quartseiten lange, polemische Predigt auch die Ereignisse des italienischen Krieges ein, und da er von sich selbst sagt, „daß er nicht weiß, was Brauch ist“, so wollen wir nicht so unhöflich sein, seinem eigenen Urtheile zu widersprechen. Abbildungen sind keine beigegeben.

2) Von Jahr haben wir 2 Kalender vor uns: a) Der „Lahrer hinkende Bote“ ist an Erzählungen und Abbildungen reich und originell. „Die Hundefur“ ist unter allerlei Gewändern schon oft dagewesen und an ihr zu misbilligen, daß ein grober Betrug, also eine Unsitlichkeit, als ein belagenswerther Schwank dargestellt wird. Die „Lahrer Chronik“, wie überhaupt auf historischem Boden ruhende Vergleichs alter und neuer Zeit halten wir für sehr nützlich, besonders wenn sie so wie diese Chronik gehalten sind. Zu bedauern ist, daß diesmal der Kalender für Mittheilungen aus Frig Müller's Defonomie keinen Raum fand. Hoffen wir, daß dies, dem Versprechen gemäß, künftig und in gleichguter Weise, wie früher, geschehe. Die Lebensrische, die diesen Kalender überhaupt kennzeichnet, läßt von ihm noch recht gute Früchte erwarten.

b) Der „Lahrer Landbote“ enthält außer dem Zeitkalender nur eine sehr geringe Beigabe und ist wohl nur wegen der Wohlfeilheit bei demselben Verleger erschienen.

3) Pforzheim lieferte den „Rheinländischen Hausfreund“. Wegen seines Namens, der stets an seinen frühern, unübertrefflichen Verfasser erinnert, also auch große Aufmerksamkeit macht, hat er einen schweren Stand, aus dem er so lange nicht herauskommt, als ihm kein zweiter Hebel ersieht. Darum wollen wir es auch nicht so genau mit ihm nehmen und ihn nur ersuchen, von der Hebel'schen einfachen, natürlichen Sprache nicht zu weit sich zu entfernen und die Ausdrücke „Revanche“, „perpetuum mobile“, wie eines Erzählers Jünglein genannt wird und anderes Undeutsche ebenso, wie die Mittheilung von Kniffen und Verstellungskünsten, womit Weiber ihre Männer hinter's Licht führen, zu vermeiden. Es bedarf hiezu besonderer Belehrungen nicht.

4) Dem „Heidelberger Volkskalender“ ist als erwünschte Beigabe ein Wandkalender angeheftet. Die Erzählungen sind verständlich behandelt und besonders die mit „Ehrlich währt am längsten“ überschriebene sehr gut abgefaßt, wenn auch der Stoff kein neuer. Auch die Aufzählung der Schiffsalde der „neapolitanischen Bebannten“, welche das Menschlichkeits- und Rechtsgefühl erregt, läßt unserer humanen deutschen Zustände uns erfreuen und erweckt darum Vaterlandsliebe.

Alle vorerwähnten Kalender (welche sonst noch erschienen sind, ist uns unbekannt) behandeln den jüngsten italienischen Krieg in ziemlichlicher Ausdehnung, theils rein objektiv, theils mit eingestreueter eigener Auffassung über seinen Anfang, Fortgang und Ende und wir wollen unentschieden lassen, ob sie dabei immer das Richtige getroffen haben, um so mehr da zwei badische Kalender sich hierin diametral gegenübersehen. Dürfen wir uns auch über die Fortschritte der Kalenderliteratur im Allgemeinen unanständigkeiten in Sprache und Inhalt zu vermeiden, so würde durch sie doch noch weit mehr Nutzen geschaffen werden, wenn die Erzählungen aus dem Familien- und Sittenleben des Bürgers und Landmannes geschöpft, und etwa in Auerbach's oder des Engländers Dickens anziehender, belebter Manier, so behandelt würden, daß der Leser innerlich erfaßt und der Idee jenes Lebens näher gerückt würde. Lehren für die Praxis, die in einem Kalender nie fehlen sollten, lassen sich in jener Gestalt vortrefflich einführen, und so nachhaltiger und wirksamer, als in trockenen Rezepten machen: Man denke z. B. nur an Metzger's „Carl Will“, der kleine Dichtgärtner. Eine gute Kalenderbeigabe wird daher immer eine schwere Aufgabe bleiben, zu der sich die besten Kräfte vereinigen sollten.

5) Von der Kinzig, 12. Nov. Der neu gewählte Abgeordnete des 17. Rhein-Wahlbezirks, Hr. Gutsbesitzer und Bürgermeister Dahmen in Sulzbach, hat bereits den Wahlbezirk bereist und die Wünsche seiner Wähler entgegengenommen. Dieselben scheinen namentlich die Fortführung der Eisenbahn von Offenburg durch das Kinzigthal, die Unterstüzung des Wolfacher Kiefernadel-Bades aus dem Badfond u. A. zu betreffen. Das beabsichtigte neue Mineral- und Kiefernadelbad am Hohenstein bei Schiltach wird leider nicht zur Ausführung kommen; die bereits angeschafft gewesenen Einrichtungsgegenstände sind wieder verkauft.

6) Stuttgart, 14. Nov. Gestern noch prangten die meisten Häuser der Straßen, durch welche der Zug beim Schillerfest sich bewegt hatte, in dem Schmucke, den man ihnen angelegt, und erst heute wurde der Anfang gemacht, sie desselben zu entledigen. Das von dem Komitee entworfene Programm wurde von Anfang bis zu Ende mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit durchgeführt und Nichts störte die schöne Feier, die noch überdies vom Wetter auf's beste begünstigt wurde. Selbst die gefährdeten Demonstrationen gegen Häuser, welche wegen der religiösen Anschauungsweise ihrer Bewohner ungeziert gelassen waren, blieben aus; ja sogar die Aufführung von „Wallenstein's Tod“, die um ein Haar vereitelt worden wäre, wurde ermöglicht. Frln. Wilhelm, „Gräfin Terzky“, verließ nämlich wegen plötzlichen Unwohlseins, wie sie behauptete, die Probe, und wenn nicht zufälliger Weise die Frau Frickler, eine Doublette für diese Rolle, vor-

handen gewesen, die augenblicklich eingetreten wäre, so hätte es sehr in Frage gestanden, ob am Abend das auf diese Vorstellung gespannte sehr zahlreiche Publikum nicht die Thüren des Theaters verschlossen gefunden hätte.

Im Militärstatut sind in neuester Zeit dadurch Ersparnisse zur Ausgleichung des durch die Mobilmachung bedeutend erschwerten Budgets gemacht worden, daß die Offiziere, welche avanciren, vorher noch den Gehalt ihres früheren Dienstgrades beziehen, bis der Etat durch die Stände neu geregelt ist. Auf diese Weise können die Ausgaben für die fünften Schwadronen, sowie die beiden Jägerbataillone, welche nur dem Kriegsfuß ihre Entstehung verdanken, ohne Ueberschreitung der für das Militär ausgeworfenen ständischen Verwilligungssumme beschränkt werden. Bei der Mannschafft wird durch stärkere Beurteilung in den Regimentern nachgeholfen, so daß also der Stand im Ganzen durch diese Vermehrungen nicht erhöht wird.

Die für den innern Schloßhof bestimmte Reiterstatue des Herzogs Eberhard wird in kurzem von München, wo sie in Erz gegossen wurde, hier eintreffen und bis gegen Mitte des nächsten Monats auf ihr längst vollendetes Piedestal gestellt werden.

Hannover, 12. Nov. (Bes.) Es wird versichert, Graf Platen, unser Minister des Auswärtigen, habe um seine Entlassung nachgehacht. Man bringt die Nachricht mit der neulichen Mission des Generalpolizeidirektors Vermuth in Verbindung.

Berlin, 14. Nov. Es ist schon mehrfach einer Zirkularnote ausgegeben worden, welche Hr. v. Schleinig an die diplomatischen Vertreter Preußens im Ausland gerichtet hat. Das „Journ. des Deb.“ ist in der Lage, den Inhalt dieser (sehr allgemein gehaltenen und wenig sagenden) Note, die nach seiner Angabe vom 30. v. M. datirt ist, angeben zu können. Dem genannten Blatt zufolge wird zunächst bemerkt, daß der Kaiser Alexander und der Prinz-Regent sich seit langer Zeit nicht gesehen, und daher eine Begegnung gewünscht hätten, um sich persönlich über die zahlreichen politischen Gegenstände zu besprechen, welche beide Höfe interessieren. Dieser Wunsch sei ein gegenseitiger gewesen, und erkläre sich sowohl beim Zaaren wie beim Prinz-Regenten, da beide durch innige Familienbande an einander geknüpft seien, aus den vertrauten Beziehungen, die seit 50 Jahren ohne Unterbrechung zwischen den beiden Höfen stattgefunden hätten. Der Kaiser Alexander und der Prinz-Regent hätten somit beschloffen, sich in Breslau, einer Stadt zu begegnen, die nicht weit von Warschau entfernt ist. Sie hätten daselbst zwei Tage zugebracht, und bei Gelegenheit ihrer häufigen Unterhaltungen bald die völlige Identität ihrer Ansichten über den politischen Zustand Europa's erkannt. Beide Fürsten hätten sich un schwer sowohl über den allgemeinen Charakter der schwedischen und vorhergesehenen Fragen, als auch über deren Lösung verständigt, und seien auch über den zu befolgenden identischen Gang der Politik für die Zukunft in's Klare gekommen. Weiter heiße es in dem Zirkularschreiben, das Berliner Kabinett empfinde eine lebhafteste Befriedigung über das vollständige und herzliche Einvernehmen beider Fürsten; es füge die Hoffnung hinzu, daß mit Hilfe dieser Verständigung sich Alles, was in der europäischen Situation abnorm ist, beseitigen lassen werde, und es dazu beitragen werde, diese Situation, die so viel Dauerliches hat, zu regeln und die Ursachen zu entfernen, welche das Vertrauen der Völker erschüttern und die Rückkehr von Zwischenfällen zu verhindern, welche die Dauer des Friedens ernstlich gefährden könnten. — Die Pöbelzeitschrift vom Abend des 10. Nov. haben hier in den weitesten Kreisen einen seltenen Grad von Unwillen erregt. Namentlich soll auch an höchster Stelle die Entrüstung darüber sich in den stärksten Ausdrücken kund gegeben haben.

Wien, 13. Nov. Die „Wien. Ztg.“ meldet abermals verschiedene Personalveränderungen im höhern Militärdienst. U. a. wurde F. M. L. Karl Febr. v. Lederer zum Festungskommandanten in Arad ernannt, und der bisherige Festungskommandant daselbst, F. M. L. Edler v. Berger, auf seine Bitte in den Ruhestand versetzt. — Von Seite des Erzherzogs Wilhelm, als Chef des Armeoberkommando, erging so eben an sämtliche Truppen-Divisionskommandanten ein Zirkular, dessen Inhalt sämtlichen Offizieren mitzutheilen ist, und die lebhaften und illoyalen Diskussionen der Offiziere in öffentlichen Vokalen einer ernsten Rüge unterzieht. „Das Armeoberkommando (heißt es hierin) habe schon während der Kriegsepoche sich genöthigt gesehen, eine derartige Ermahnung ergehen zu lassen, welche jedoch bereits vergessen zu sein scheint, und daher unter Androhung der ernstesten Ahndung gegen die Uebertreter republikanisch werden ic. Es verhoffe geradezu gegen die Disziplinargeseze der Armee, wenn Mitglieder derselben sich eine Kritik, ja wohl gar eine offene Mißbilligung von Regierungsmagregeln und kaiserlichen Verfügungen erlauben möchten.“ Diese Diskussionen in den Kreisen der Offiziere betreffen vornehmlich die Fehler und Mißgriffe, in Folge deren der italienische Krieg nach ihrer Ansicht einen so unglücklichen Ausgang hatte, namentlich das unselige Adelsbevorzugungs- und Protektions-system. Hierüber herrscht in der Armee, die sich ihrer Bravour und Tapferkeit bewußt ist, nur eine Stimme. Es dürfte wohl besser sein, sie zu beachten, als sie zu unterdrücken. — Die Kassamarker Adresse hat, wie das „Evang. Wochenblatt“ meldet, eine entschiedene Zurückweisung erhalten; der Schluß des Ministerialerlasses lautet:

„Weit davon entfernt, die geistliche Autonomie der evangelischen Augsburg'schen Konfession zu beeinträchtigen, haben Se. Majestät es sich angelegen sein lassen, in gewissenhafter Vollziehung des 4. Paragraphen des 26. Gesetzbuchs vom Jahr 1791, deren baldige getregelte Ausführung auf dem Gebiet der kirchlichen Verwaltung, wie der kirchlichen Gesezgebung zu ermöglichen, und Se. Majestät haben hierbei in der wohlwollendsten Absicht gehandelt. Wer demnach, anstatt zur Durchführung dieser a. b. Absicht die Hand zu bieten, dagegen offenen oder geheimen Widerstand leistet, wird die Verantwortung zu tragen haben für die Nachtheile, welche daraus für das evangelische Schul- und Kirchenwesen unvermeidlich hervorgehen müssen.“

Italien.

Turin, 14. Nov. (Z. d. S. M.) Der Prinz von Carignan erklärte beim Empfang der Abgeordneten Centralitaliens, daß politische Gründe, der Rathschlag der Mächte, die Nähe des Kongresses ihn hindern, die Regentenschaft anzunehmen; er bezeichnet Boncompagni als Regenten. Dieser nahm an und wird demnächst nach Zentralitalien abgehen.

Florenz, 10. Nov. Der „Monitore toscano“ sagt: daß die toscanische Deputation am 25. Okt. vom Fürsten Gortschakoff offiziös und ebenso mit Wohlwollen am 1. Nov. wieder von Hrn. v. Schleinig zu Berlin empfangen wurde.

Bologna, 10. Nov. Diktator Farini zog feierlich ein. Die Minister reichten ihre Entlassung ein, der Diktator befehlt sie bei. Die provisorische Regierung veröffentlicht eine Erwidernng auf die in der päpstlichen Allocution enthaltenen Vorwürfe.

Frankreich.

Estrasburg, 11. Nov. Nachdem nun endlich die Züricher Konferenz ihr Werk vollbracht, darf schon nach den Ausdrücken des französischen amtlichen Blattes erwartet werden, daß der Kongreß sich sehr bald vereinigen werde. Alle Nachrichten aus der Hauptstadt stimmen übrigens darin mit einander überein, daß die erwünschteste friedliche Lösung der italienischen Frage in positiver Aussicht genommen werden könne, und daß man sich auch mit dem Papste verständigt habe. Was in diesem Augenblicke die Gemüther noch immer rege hält, sind weniger die Wirnisse in Italien, als die Frage, wie werden sich in der nächsten Zukunft die Beziehungen zwischen Frankreich und England gestalten? Der Kongreß selbst, so behaupten die Optimisten, wird dazu beitragen, die bestehende Spannung zu mildern. — Der heute verkündete Bankausweis wird als günstig betrachtet. Die Zunahme des Portefeuilles beweist jedenfalls eine Besserung des Geschäftslebens. In den Filialen, welche die Bank in den Provinzen gegründet, ist allenthalben ein gedeihlicher Aufschwung bemerkbar. So hier, in Mülhausen, Nancy, und ganz besonders in Besançon, das mit einem großen Theile der Schweiz auch in kommerzieller Verbindung steht.

Paris, 13. Nov. Der schon erwähnte Bericht des Vize-Admirals Rigault de Genouilly an den Marineminister lautet:

Lager am Flusse Euro, 21. Sept. Herr Minister! Die Unterhandlungen mit den Annamiten wurden am 7. Sept., dem Zeitpunkt, welchen ich für deren Abschluß feststellte, abgebrochen, ohne daß man zu einer Vereinbarung gelangen konnte. Dieser Bruch legte mich in die Lage, wieder frei zu handeln, und da es wichtig war, vor Eintritt der Regenzeit die Ruhe unserer Flugspositionen zu sichern, so beschloß ich, die Linien, hinter welchen der Feind sich seit 8. Mai zurückzog, anzugreifen und seine Artillerie zu zerstören. Dieser Angriff, durch geschickte und kräftige Retrospektiven des Genciekommandanten Desrouleux-Dupré vorbereitet, fand am 15. Morgens statt. Um 4 Uhr verließen wir das Lager, die Truppen in drei Kolonnen und eine Reserve getheilt. Die linke Kolonne, unter Befehl des Schiffskapitäns Regnaud, bestand aus einer Gencieabtheilung, einer Artillerieabtheilung, den Landungskompanien der Division und jener des spanischen Schiffes „Sorgo-Juan“. Im Centrum marschirten die spanischen Truppen, unter Oberst Lanzarote, und die Reserve, aus 3 Infanteriekompanien bestehend. Die Kolonne rechts, bestehend aus Gencie- und Artillerieabtheilungen, sowie aus 7 Kompanien See-Infanterie, stand unter Befehl des Oberstleutnants Regnaud.

Bei der Morgendämmerung langten die Kolonnen an den feindlichen Werken an, und sofort wurde unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ gekämpft, inmitten eines heftigen Geschütz- und Flintensiebers. Der Feind hatte die Hindernisse vervielfältigt, doppelte Gräben mit Bambuspalisaden, spanische Reiter, Boßfellen; aber Nichts vermochte unsere Leute aufzuhalten, die rasch in die feindlichen Linien einbrangen. Die Feinde ergriffen die Flucht und fielen unter den Bajonetten oder den Kugeln der Büchsen. Während die Kolonne rechts die Werke links angriff, hatte sie ein Korps von 2- bis 3000 Annamiten aufzuhalten. Das sehr lebhafteste Feuer, welches von dieser Seite her vernommen wurde, veranlaßte mich, die Reserve dahin zu dirigiren. Im Verein mit den bereits im Geleht befindlichen beiden Kompanien, zu welchen später noch zwei spanische Kompanien stießen, drang Kommandant Bressin tapfer auf das feindliche Korps ein, ohne es jedoch, bei seinem raschen Zurückweichen, mit dem Bajonet erreichen zu können, und warf es endlich, nachdem er ihm viele Leute getödtet, mit seinen Elephanten in das Gefäß jenseits der Straße von Püe zurück.

Gleichzeitig mit dem Sturme der Angriffskolonnen griff die französisch-spanische Flottille unter Befehl des Kommandanten Lescoat, alle uns bedrohenden Werke des rechten Ufers an und zerstörte die Batterie auf der kleinen Insel in Mitte des Flusses. Eine andere nützliche Diverfion führte der „Laplace“ aus, indem er mit seinem Feuer die Straße von Püe und ihre Zugänge säuberte. Es war dies die einzige Artillerie, welche an diesem Tage angewendet wurde, denn die Terrainschwierigkeiten erlaubten uns nicht, auch nur ein Gebirgsgeschütz mitzuführen. Herr der feindlichen Positionen, beschästigte man sich allsobald, die Artillerie zu zerstören. Dieses Geschäft wurde dem Kapitän Racour übertragen, welcher ungefähr 40 Geschütze zerprengte, indem er sie übermäßig mit Weidenruthen laden ließ. Mehrere dieser Geschütze von schwerem Kaliber, in Püe gegossen und kürzlich aus der Hauptstadt angelangt, erregten Bewunderung durch die gute Ausführung und vollendete Arbeit. Nach Zerstörung der Artillerie wurde an allen Punkten Feuer angelegt und dadurch die durch das Sprengen der Geschütze stark mitgenommenen Werke gänzlich zerstört. Um 1 Uhr kehrten die Truppen in ihr Lager zurück. Der Tag kostete uns 10 Todte und 40 Verwundete. Wie immer that Jeder, Offiziere, Seelente und Soldaten, seine Pflicht und wie immer fand ich bei dem spanischen Korps und ihrem Chef, dem Oberst Lanzarote, kräftige Mitwirkung.

Paris, 14. Nov. Der offizielle Beitritt Englands zum Kongreß — sagt die „Patrie“ — ist noch nicht eingetroffen. Die Unterhandlungen dauern fort. Der Kongreß sollte zu Paris stattfinden und gegen den 15. Dezember zusammenzutreten. — Man sagt, Kardinal Chigi sei vom Papst ausersessen, seine Regierung auf dem Kongreß zu vertreten. — Die preussische Regierung hat einen höhern Marine-

offizier nach Frankreich geschickt. Derselbe soll in Brest die Marineschule und in Toulon die auf dem „Suffren“ eingerichtete Matrosenschule besichtigen. Preußen hat die Absicht, zwei ähnliche Schulen zu errichten. — Vergangenen Sonntag haben in Compiègne Mgr. Menjaud, Bischof von Bourges, und Mgr. Darbry, Bischof von Nancy, den Eid der Treue in die Hände des Kaisers niedergelegt. — 3proz. 69.85. Dst 647.50.

Großbritannien.

London, 14. Nov. Der „Londoner Ztg.“ zufolge ist Hr. Magennis zum Gesandten in Vissabon, Hr. Jerningham zum Gesandten in Stockholm, Hr. Gordon zum Gesandten in Stuttgart und Hr. Howard zum Gesandten in Hannover ernannt worden. — Die heutige „Morn. Post“ berichtet: „Gestern hier angelangte Depeschen aus Turin aus unzweifelhafter Quelle melden, daß Victor Emanuel dem Prinzen von Carignan nicht unterjagt habe, die Regentenschaft über die mittelitalienischen Staaten anzunehmen, daß derselbe aber den Wunsch ausgedrückt habe, die Entscheidung der Frage zu versagen.“

Amerika.

Neu-York, 2. Nov. Brown, der Hauptanführer des Aufstandes zu Harpers-Ferry, ist zum Strange verurtheilt worden.

Bermischte Nachrichten.

* Bei dem Schillerfest zu Frankfurt hielt Dr. med. Heinrich Hofmann (der humoristische Verfasser des „Struwelpeter“) einen Doakt auf Schiller als ärztlichen Kollege n. Der Stand der Aerzte, führt der Redner aus, darf sagen: „Er war unfer!“ — aber

Zwei Jahre nur! Es war vielleicht ein Glück für ihn und für das Bataillon, daß er's nicht länger blieb; denn ehrlich muß ich Euch bekennen, auf seine Verse halt' ich viel, weit mehr, als auf Recepte, die er schrieb: Wohltautiger Klang bei ihm die Muttersprache Als das Latein der Apothekerlücke.

Und besser, dünkt mir, ist es immer noch, Wenn gute Aerzte (wie Dies oft der Fall) Recht schlechte Dichter sind, als umgekehrt. Nicht läugnen läßt es sich, es ist ein Band, Ein unsichtbar geheimnißvolles, Beide, Und Beide deuten nach demselben Ziele. Der Dichter führt des Menschen Seele weit In himmlische Gefilde fort; der Arzt Bringt leider manchmal ein Gleiches fertig.

Für die Brandbeschädigten in Redarbischofheim (Zufuhr in Nr. 200 der Karlsruh. Zeitung) ist fernere bei uns eingegangen: Von L. R. 1 fl. 45 kr.; J. St. aus B. 3 fl. nebst einem hübschen Effekten; — in — 4 fl. 40 kr. Zusammen 9 fl. 25 kr. Im Ganzen 222 fl. 24 kr. Die Effekten haben wir an Frau Gey, Postrad Buchegger zur gefälligen Weiterbeförderung abgegeben. — Wir ersuchen, uns nur Gebetsbeiträge einzusenden.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Bitte an Wohlthäter für eine unglückliche Lehrerfamilie im Amtsbezirk Ettenheim.

Man möge es dem Unterzeichneten nicht für unbescheiden auslegen, wenn er bei den gebäufsten Anforderungen, die an den Wohlthätigkeitssinn unserer Landesbewohner gemacht werden, es wagt die christliche Caritas aufs Neue in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich hier um die allerdrückendste Noth.

Eine brave Lehrerfamilie, deren Einkommen das geringste ist, hat drei seit Jahren stets fränke Kinder, von denen eines erblindet ist. Bereits der ganze Gehalt wird von Arzt- und Apothekerkosten aufgezehrt und es verbleiben zum Unterhalt der Familie wöchentl. bloß 1 fl. 20 bis 1 fl. 30 kr. Geistig niedergedrückt, gewinnt der Lehrer kaum die Kraft, seinen Beruf zu erfüllen, und die brave Hausmutter hat nur Thränen für ihr Glend, und die Hoffnung auf den Vater im Himmel, der allein ihre Noth lindern kann. In dieser Woche soll das Klavier des Lehrers, seine werthvollste Habe, gepfändet werden, um eine frühere Schuld für ärztliche Behandlung zu tilgen.

Diese kurze Andeutung wird wohl genügen, meine Bitte hinreichend zu motiviren. Auch die kleinste Gabe wird dankbare Herzen finden und die Thränen einer ohne ihre Schuld unglücklichen Familie lindern. Die Expedition dieses Blattes wird wohl die Bereitwilligkeit nicht versagen, die Gaben in Empfang zu nehmen. *)

Ettenheim, den 14. November 1859.

Defan Grafmüller, Groß. Bezirks-Schuloffizier.

*) Wir erklären uns mit Vergnügen bereit zur Entgegennahme von Geldbeiträgen.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 17. Nov. 4. Quartal. 122. Abonnementsvorstellung: **Sie ist wahnsinnig**; Drama in 2 Aufzügen, nach Melleville, von L. Schneider. Hierauf: **Die Glocke**; Gedicht von Friedrich v. Schiller, mit Musik von Lindpaintner, szenisch und mit lebenden Bildern dargestellt.

Freitag, 18. Nov. 4. Quartal. 123. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Ein ungeschliffener Diamant**; Genrebild in 1 Akt, von . . . Hierauf: **Doktor und Apotheker**; komisches Singspiel in 2 Akten, von Dittersdorf.

Sonntag, 20. Nov. Wegen des Buß- und Bettages bleibt die großh. Hofbühne geschlossen.

Montag, 21. Nov. 4. Quartal. 124. Abonnementsvorstellung: **Die Hugenotten**; große Oper mit Ballet in 5 Akten, von Meyerbeer.

X.975. Karlsruhe. Nach längerem Leiden starb am 13. unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Josephe Lamey, im Alter von 75 Jahren.

Karlsruhe, den 15. November 1859. Die Hinterbliebenen.

X.989. Lenzkirch. Theilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die tiefbeträubte und schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater, Posthalter Isidor Ketterer, heute früh 2 Uhr in Folge einer kurzen Krankheit sanft verschieden ist.

Wir bitten um stille Theilnahme an unserm herben Verluste.

Lenzkirch, den 12. November 1859. Die tieftrauernde hinterlassene Familie.

X.973. Karlsruhe. Bekanntmachung. Den Telegraphendienst in Stodach betrifft.

Bei der Telegraphenstation Stodach wird vom 20. d. Mts. an die volle Dienstzeit (von 7 bezw. 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends) eingeführt werden.

Karlsruhe, den 11. November 1859. Direktion der groß. Verkehrs-Anstalten. Z i m m e r. Kraft.

X.972. Nr. 10,386. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Das groß. bad. Eisenbahn-Lotterien-Anlehen zu 14 Millionen Gulden gegen 35-fl.-Loose vom Jahre 1845 betrifft. Die Ziehung derjenigen 20 Serien, welche die in der 56ten Gewinnziehung des obigen Anlehens mit Spielenden 1000 Loose Nummern bezeichnen, wird

Mittwoch den 30. November 1859, Nachmittags 3 Uhr, im Ständehaus daber öffentlich vorgenommen werden.

Karlsruhe, den 15. November 1859. Groß. bad. Eisenbahn-Schulden-Zigungs-Kasse. X.933. Freiburg. Bekanntmachung.

Bakaturen im Albert-Carolin-Stift in Freiburg betr.

Eine Präbende und eine Erziehungsrente sind wieder zu vergeben. Diejenigen nach §. 3 und 4 der Stiftsstatuten zum Eintritt in das Stift berechtigten Fräulein, beziehungsweise deren Vertreter, welche sich zu bewerben gedenken, werden hiermit aufgefordert, unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse und Ausweise, sich bis längstens

15. Januar 1860 zu melden.

Die Bewerbungen sind nur an die „Executorie des Albert-Carolin-Stifts“ zu adressiren. Zufchriften an die einzelnen Mitglieder derselben können zu keiner Zeit berücksichtigt werden. Alle Belege sind gleichzeitig mit der Anmeldung vollständig vorzulegen.

Karlsruhe, den 4. November 1859. Executorie des Albert-Carolin-Stifts. Heinrich Freiherr von Andlaw.

X.888. Karlsruhe. Gesuch.

In ein bestehendes Manufakturwaaren-Geschäft ein grosser ein tüchtiger Verkäufer als Magazinier gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

X.717. Dienstgesuch.

Ein seit kurzer Zeit resignirter Kanzleigehilfe, welcher bereits 2 Jahre in einem andern Zweige der Staatsverwaltung beschäftigt war, sucht bei einer groß. Staatsverrechnung eine entsprechende Stelle, wobei nicht so sehr auf größeren Gehalt als vielmehr auf Gelegenheit zur Ausbildung gesehen wird.

Gefällige Anfragen mit Angabe der näheren Bestimmungen besorgt unter Nr. X.715 die Expedition der Karlsruher Zeitung.

X.809. Heidelberg. Werkführer-Gesuch.

Für eine der ältesten Tabakfabriken Badens wird ein Werkführer gesucht der mit der Fabrication von Cigaren und Tabak vollständig vertraut sein muß. Anerbietungen unter Angabe der selbstvergebenen Carrière und der gemacht werden Ansprüche, werden unter der Chiffre C A poste restante Heidelberg franco erbeten.

X.557. Mannheim. Commis-Gesuch.

Ein im Kolonialwaaren-Geschäft durchaus erfahrener junger Mann, der, wo möglich, auch hierin schon gereist und gute Zeugnisse hat, kann bei sofortigem Eintritt Engagement finden. Franco-Offerten unter Nr. 163 und Abschrift der Zeugnisse nimmt Herr Conrad Herold in Mannheim entgegen.

X.845. Karlsruhe. Anzeige für auswärtige Kaufleute.

Meine vorzüglich gute, velle und reiche Bodenschicht empfehle ich den Herren Kaufleuten zur gefälligen Abnahme bestens, mit dem Bemerkten, daß bei Abnahme von mehreren Wägen ein passender Rabatt gewährt wird. Die Abnahme gilt frei ab hier, nebst Vergütung für Gefährt. Ueber das Verfahren der Aufbewahrung gebe ich die nöthige Anweisung.

Karl Pöngst, Bodenwischer, alte Walfstraße Nr. 35 in Karlsruhe.

X.639. Stuttgart. In verkaufen oder zu verpachten.

In der Nähe von Augsburg ist ein ar-

rondirtes Landgut von ca. 140 Morgen um den Preis von 12,000 Gulden, Angebots 1500 Gulden, zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Das Nähere bei A. K. im grünen Baum in Stuttgart.

X.783. Durbach, D.A. Offenburg. Kirschenwasser-, Zwetschgenwasser- und Rothwein-Verkauf.

Sehr gutes, altes und diesjähriges Durbacher Kirschen- und Zwetschgenwasser ist in größeren und kleineren Partien, sowie ungefähr 30 Dm 1857, 1858 und 1859 Durbacher rothen Wein, sind im ganzen Edel- oder sortenreife billig zu haben. Nähere Auskunft ertheilt Küfermeister Baumstark in Durbach, D.A. Offenburg.

X.967. Karlsruhe. C. Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant, empfiehlt frisches französisches großes Geflügel, frische franz. und engl. Austern, ächt russ. und deutschen Caviar, Straßburger Gäuseleberpasteten.

X.774. Karlsruhe/Breisgau. Versteigerung.

Die Unterzeichneten lassen am Montag den 21. d. Mts., unter Auctionsvorbehalt, gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigern:

- 1 Calanier mit 2 Papier-Balgen und 1 eiserne Walze zum Erwärmen, 94 Centimètres Breite, 1 kupferner Frotteumantour, 150 Cent. Durchmesser, 105 Cent. Breite, 1 kupferner Hydroextracteur, 62 Cent. Durchmesser, 35 Cent. Höhe, 1 Indigo-Mühle mit Kugeln, 1 Viehwagen, 1 Bachschiff, 2 Zentrifugmaschinen, 116 und 62 Spindeln mit Becher nach Runz, 1 Zettelmühle, 52 Paspel, 1 Schiffschiff, 108 Spindel, 2 Doublirmaschinen, 2 Seitenwindmaschinen, 2 Schlagmaschinen, 1 Schneidmaschine, verschiedene Jacquardmaschinen nach Ponceur System, Druckische, Kessel, Gebläse und Blätter und vielerlei andere Bedere-, und färbereigenschaftigen, Schreibpulte, Schränke, Kadestische u. s. w.

Die Steigerung beginnt mit den Maschinen, von welchen aus bis zu derselben bei anständigem Gebot, aus freier Hand abgegeben werden.

Sämmtliche Gegenstände sind in ganz gutem Zustande und namentlich die Maschinen von neuester und besser Konstruktion.

Karlsruhe, den 7. November 1859. Schweikhardt & Kurz.

X.875. Steinmauern. Hausversteigerung.

Auf Antrag der Erben der alt. Sonnenwerts Johanna Bieder's Eheleute von hier wird der Theilung wegen am Freitag den 18. November d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Steinmauern eine zweistöckige, modernmäßig von Stein neu erbaute Bebauung mit gewölbtem Keller, geräumigen Oefen- und Kaminanlagen, Pflanz- und Orangerien, mitten im Dorfe Steinmauern, an der Straße nach Elchesheim, öffentlich versteigert, wobei bemerkt wird, daß die Gebäulichkeiten ihrer großen Räumlichkeit, Bauart und günstiger Lage wegen zu jedem Geschäftsbetrieb und auch zu einem angenehmen Aufenthaltsort auf dem Lande geeignet sind.

Steinmauern, den 11. November 1859. Bürgermeist. X.856. Ebersweier. Weinersteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmaße des verstorbenen Geistl. Rathes J. S. Ries von Ebersweier (Amtsbezirks Offenburg) werden am Samstag den 19. d. M. im dortigen Pfarrhaus Vormittags nach 9 Uhr gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

83 Dm Wein von den Jahrgängen 1825, 1834, 1846, 1848, 1857, 1858 und 1859 Durbacher und Ebersweierer Gelbes; ferner Kirschen- und Zwetschgenwasser von verschiedenen Jahrgängen.

Ebersweier, den 9. November 1859. Der Distriktsnotar: Kagenberger.

X.827. Nr. 2480. Karlsruhe. Kartoffel- und Kepsversteigerung.

Donnerstag den 24. November, Nachmittags 3 Uhr, werden auf der groß. Domäne Stutensee 2000 Sester Kartoffeln und 27 Malters Keps öffentlich versteigert. Karlsruhe, am 9. November 1859. Groß. Gutverwaltung.

X.976. Karlsruhe. (Bildfütter-Lieferung.) Die Lieferung von 150 Malters Gerste, 40 " Weizen, 20 " Haussamen, 400 " Hafer und 300 - 400 Junner Dmndben wird Dienstag den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf diesseitigem Bureau an den Benignstbietenden öffentlich vergeben, wovon die Steigerungsliebhaber in Kenntniß gesetzt werden.

Karlsruhe, den 14. November 1859. Groß. Hof-Vorkant. v. Schöna.

X.974. Karlsruhe. Holzversteigerung.) Aus groß. Forstwald werden mit üblicher Borgfrist versteigert.

Donnerstag den 17. d. M. Distrikt Bannwald: 25, 1/2 Klafter fortenes Prügelholz, 7600 Stück buchene Wellen.

Zusammenkunft am Forsthaus bei Belschneureuth Morgens 9 Uhr.

Karlsruhe, den 12. November 1859. Groß. Bezirksforst. Eggenstein. v. Kleiser.

X.979. Nr. 556. Bonndorf. (Holzversteigerung.) Aus den Domänenwäldungen des Forstbezirks Bonndorf werden nachstehende Hölzer öffentlich versteigert, und zwar am

Donnerstag den 24. November d. J., im Forsthaus zu Rothaus, aus den Distrikten Brunnschub, Ober- und Untersteinachhöfle, Blummoos, Hochhausen, Stierbesse und Amersfelderhöfle:

107 Stämme tannenes Holländerholz, 273 Stämme tannenes Buchholz, 682 Stück tannene und 28 Stück buchene Säglöße, 298 Klafter tannenes Scheitholz, 245 Klafter tannenes und fortenes Prügelholz und 3 Loos Reis;

Freitag den 25. November d. J., im Forsthaus zu Ebnet, aus den Distrikten Scheitelbühl, Dreiangel, Knoblauchgraben, Steinachhöfle, Posten, Grimmel, Rohrbühl, Birtenhall, Rombach und Dachbaugraben:

38 Stämme tannenes Holländerholz, 817 Stämme tannenes und fortenes Buchholz, 3 Stämme Eichenholz, 754 Stück tannene und 20 Stück buchene Säglöße und 70 Klafter buchene Prügelholz;

Samstag den 26. November d. J., im Forsthaus zu Bonndorf, aus den Distrikten Hummelod, Langhald, Karrengraben, Wähenmatt, Babof, Koblach, Ballehald, Pöllschachen, Reibebald und Gaggerweg:

18 Stämme tannenes Holländerholz, 336 Stämme tannenes Buchholz, 59 Stämme buchene Kuchholz, 510 Stück tannene und 45 Stück buchene Säglöße, 223 Stück tannene Stangen, 13 Klafter tannenes und 371 Klafter tannenes Scheitholz, 17, 1/2 Klafter tannenes und 145 Klafter tannenes Prügelholz und 1 Loos Reis.

Die Versteigerung beginnt jedesmal früh 9 Uhr. Bonndorf, den 12. November 1859. Groß. bad. Bezirksforst. G a n t e r.

X.921. Nr. 808. (Holzversteigerung.) Im herrschaftlichen Endingerwald, Schlag 15, werden

Montag den 21. d. M.: 76 Stämme starke Eichen, 9 do. Eichen, 5 do. Birken, 25 Stangen, 34 1/2 Mtr. Eichenholz, 5 1/2 do. Erlenholz und 16,700 gemischte Wellen versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr auf der Schlagfläche bei Pödenbühl. Groß. bad. Bezirksforst. K o r f, den 12. November 1859.

X.898. Nr. 18,611. Heidelberg. (Vorladung.) In Sachen der Gebrüder Bing in Frankfurt a. M. gegen Baron v. Pfeil aus Württemberg, später daber, ergeht auf Prozeß vom heutigen

B e s c h l u ß. 1) Wird Tagfahrt zur Vorlage und Anerkennung der angeführten beiden Schreiben des Beklagten vom 14. und 22. Januar d. J., sowie der beglaubigten Auszüge aus den Handelsbüchern der klägerischen Handlung auf

Freitag den 25. d. M., Morgens 8 Uhr, anberaumt und dazu der Beklagte mit dem Bedrohen vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben die prozessierten Urkunden für anerkannt, beziehungsweise für das angenommene werden sollen, wofür sie ausgegeben werden.

2) Dies wird dem Beklagten, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, nach Vorschrift des §. 259 Pr. O. mit dem Anfügen eröffnet, daß Rechtsanwält Dr. Schulz die Anwaltschaft, sowie auch den Auftrag als Empfangsgewaltgeber gefunden hat, weshalb dem Beklagten aufgegeben wird, spätestens in der Tagfahrt einen andern am Siege des Gerichts wohnenden Empfangsgewaltgeber für den Empfang aller Einhandlungen, welche nach den Weisungen der Partei selbst oder in ihrem wirtlichen Wohlhufe zu geschehen haben, in öffentlicher Urkunde anber namhaft zu machen, als sonst alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm eröffnet oder eingehändigt wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängen würden.

So verfügt Heidelberg, den 8. November 1859. Groß. bad. Amtsgericht. K a b. vdt. Rothschild.

X.936. Nr. 9551. Konstanz. (Urtheil.) In Untersuchungsachen gegen Ignaz Maiz von Burladingen, königl. preuß. Oberamts Hefdingen, hat das

groß. Vogtgericht des E. Kreises durch Urtheil vom 2. November d. J. zu Recht erkannt: Der Angekl. ist bei der Entwendung eines schwarzen Kofers, im Werthe zu 14 fl., eines Portemonaie zu 12 fl. und baaren Geldes von 7 1/2 fl., zum Nachtheil des Edward Mayer von Dingelsdorf, und dadurch des Verbrechens des dritten Diebstahls, sowie des dritten Rückfalls in ein gleichartiges Verbrechen für schuldig zu erklären und deshalb zu einer Arbeitsstrafe von 7 Monaten und des halb zu 6 Wochen Hungerloß, zu verurtheilen und nach erhaltener Strafe des Landes zu verweisen; auch habe derselbe die Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckung zu tragen.

Dieses Urtheil wird dem klägerischen Angekl. hiemit verkündet. Konstanz, den 10. November 1859. Groß. bad. Amtsgericht. M a n n.

X.918. Nr. 5165. Rastatt. (Urtheil.) J. U. S. gegen den Soldaten Karl Schnabel von Schöna, wegen Diebstahls, Unterdrückung und Betrugs, wird auf die geflossene Untersuchung durch Stadtgericht zu Recht erkannt:

Der Soldat des groß. 3. Infanterieregiments Karl Schnabel von Schöna wird des durch Anwendung von Kleidungsstücken, im Werth von etwa 44 fl., zum Nachtheil des früheren Reutenants Rbeinau verübten gemeinen Diebstahls, der zum Nachtheil desselben und anderer groß. Offiziere verübten Unterdrückung von Geld und Kleidungsstücken, im Betrag von etwa 32 fl., und des Betrugs aus Gewinnucht, im Betrag von etwa 53 fl., zum Nachtheil des Schneidemeyers Weber von hier, für schuldig erklärt und deshalb zu einer Militärarbeitsstrafe von achtzehn Monaten und zu den Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckung verurtheilt.

Rastatt, den 8. November 1859. Groß. bad. Amtsgericht. S. G. W.

Desen zur Urkunde wurde vorstehendes Urtheil doppelt ausgefertigt, von dem Präses des Stadtgerichtes, sowie von dem Auditor unterzeichnet und mit dem Auditoratsstempel versehen.

So gehalten Rastatt, den 4. November 1859. (gez.) D e r n, Hauptmann. (L. S.) Ried, Auditor. Nr. 27,714. Vorstehendes Urtheil wird hiemit zur Verkündung und zum Vollzug befähigt. Karlsruhe, den 8. November 1859. Großherzogliches Kriegsministerium. (gez.) L u d w i g. B e n z.

Vorstehendes Urtheil wird dem klägerischen Angekl. hiemit verkündet.

Rastatt, den 13. November 1859. Das Kommando des groß. 3. Infanterieregiments. W e b e r, Oberst.

X.922. Nr. 6691. Bonndorf. (Fahndungs-urkunde.) Die Fahndung gegen Georg Klesner von Jungingen, königl. preuß. Oberamts Hefdingen, in Nr. 135 und 139 der Karlsruher Zeitung vom Jahr 1855 wird hiemit zurückgenommen.

Bonndorf, den 10. November 1859. Groß. bad. Amtsgericht. K a n g.

X.894. Nr. 11,094. Ettlingen. (Aufforderung.) Leo Schröder von Forstheim, welcher sich ohne Erlaubniß in Amerika ehehlich niedergelassen hat, wird aufgefordert, sich desfalls binnen 8 Wochen zu veranmelden, als er sonst unter Verurteilung in die gesetzliche Verbannung des Staatsbürgerrechts für verurtheilt wird. Gleichzeitig wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Ettlingen, den 9. November 1859. Groß. bad. Bezirksamt. K u t h.

X.956. Nr. 11,134. Bellingen. (Aufsorderung.) Elisabeth Schrenk, Ehefrau des Lehrers Johann Schleichner von hier, ist ohne Erlaubniß nach Amerika ausgewandert. Sie wird aufgefordert, sich hierüber binnen 8 Wochen daber zu vermelden, da sie sonst des Staats- und Bürgerrechts verlustig erklärt und in eine Strafe von 3/4 ihres weggezogenen und noch wegzuziehenden Vermögens verurtheilt werden wird. Zugleich wird das Vermögen derselben mit Beschlagnahme belegt.

Bellingen, den 11. November 1859. Groß. bad. Bezirksamt. W e i ß.

X.917. Nr. 14,606. Breisach. (Schuldenliquidation.) Josef Meier, ledig, von Dierbergen, will auswandern und sind Ansprüche an denselben in der auf

Dienstag den 22. November d. J., früh 9 Uhr, anberaumten Tagfahrt daber anzumelden. Breisach, den 9. November 1859. Groß. bad. Bezirksamt. S c h i n d l e r.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 14. Nov.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	Kurs.	Per comptant.	Kurs.
Oest. 5% M. L. S. B. R.	103 1/2	Oest. 5000 fl. R. 1834	103 1/2
5% do. holl. St.	103 1/2	2500 fl. R. 1839	103 1/2
5% do. 1852 L. L. St.	103 1/2	1000 fl. R. 1858	103 1/2
5% do. 1859 L. L. St.	103 1/2	3 1/2% Preuss. Fr. A. 1874	103 1/2
5% Nat. Anl. v. 1853	103 1/2	Malland-Com. 1874	103 1/2
5% Met. Obl.	103 1/2	Madische 50 fl. R.	103 1/2
5% do. 1852	103 1/2	Kurs. 40 Th. L. B. R.	103 1/2
5% do. 1853	103 1/2	G. Hess. 50 fl. L. B. R.	103 1/2
5% do. 1854	103 1/2	25 fl. L. B. R.	103 1/2
5% do. 1855	103 1/2	Sass. 25 fl. L. B. R.	103 1/2
5% do. 1856	103 1/2	Han. 100 Th. R. 1800	103 1/2
5% do. 1857	103 1/2	Sard. Fr. 30 fl. R. 1874	103 1/2
5% do. 1858	103 1/2	St. Luit. m. 2 1/2% Z. 34 1/2	103 1/2
5% do. 1859	103 1/2	Vereins-L. 100 fl. R.	103 1/2
5% do. v. 1842	103 1/2	Aust. 500 fl. R. 1854	103 1/2
5% do. v. 1842	103 1/2		

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.	
Kurs.	Bezeichnung.
103 1/2	Frankfurter Bank a 500 fl.
103 1/2	Oesterr. Nat. Bank-Akt.
103 1/2	Oest. Credit-Akt. a 200
103 1/2	Bayr. Bankaktien a 500 fl.
103 1/2	Darmst. B. L. 2. Ser. a 250 fl.
103 1/2	Welm. B. A. a 100 fl.
103 1/2	Mitteldeutsche Credit.
103 1/2	Norddeutsche
103 1/2	Leipz. Credit. Thir 100
103 1/2	Tannus-Eisenb.-A. a 250 fl.
103 1/2	Frankf.-Han. Eisenb.-Akt.
103 1/2	5% Oest. Staats-Eisenb.-A.
103 1/2	5% K. K. Eisenb.-A. a 250 fl.
103 1/2	Fardub. Vrb.-Akt. a 200 fl.
103 1/2	Rhein-Nalhe-B. a 250 fl.
103 1/2	5% L. B. B. B. a 250 fl.
103 1/2	5% Pr. Max. E. A. a 250 fl.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.